Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 6 (1999)

Heft: 68

Artikel: Der Schlossherr als Komponist : der englische Baron Robert Lucas Pearsall [...]

Autor: Schär, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schlossherr als Komponist

Der englische Baron Robert Lucas Pearsall lebte 1843 bis 1856 auf Schloss Wartensee. Geschichte einer Leiche.

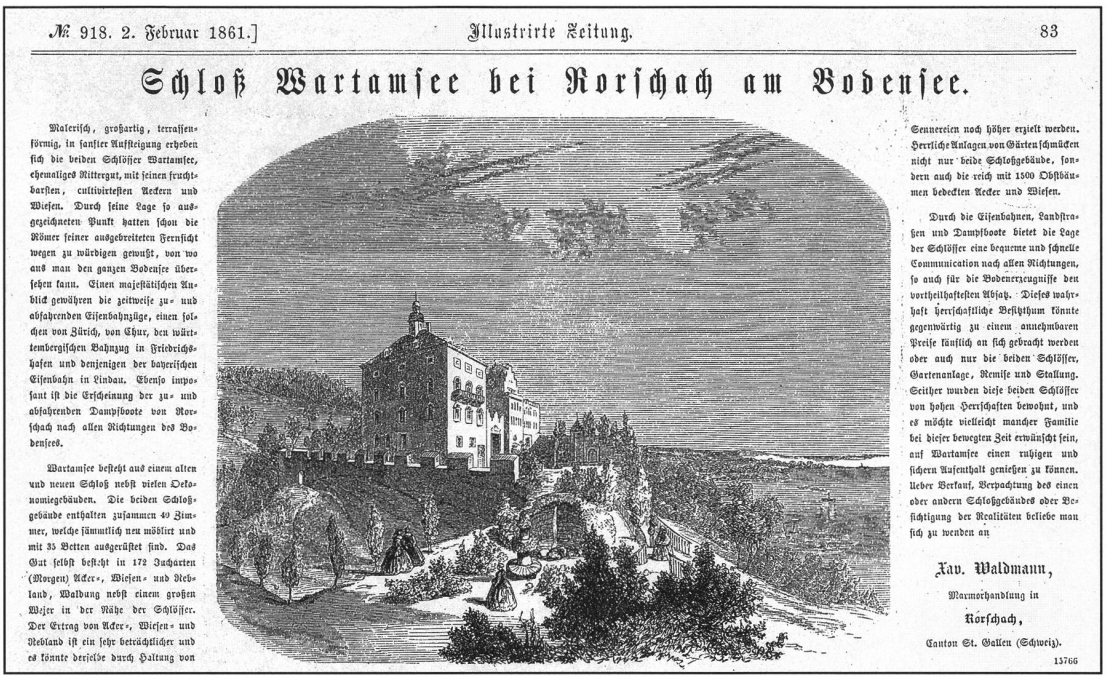
von Max Schär

1957 wurde im Schloss Wartensee anlässlich von Umbauarbeiten eine Leiche gefunden. Sie lag wohlerhalten in einem Holzsarg. Arthur Kobler, geschichtskundiger Kaplan an der einstigen Schlosskapelle, wurde gerufen. Wie er vermutet hatte, handelte es sich um den Leichnam des englischen Barons Robert Lucas Pearsall. Die Gesichtszüge waren so gut erhalten, dass sie Kobler mit Hilfe des Porträtbilds, das Pearsalls Tochter Philippa 1849 gemalt hatte, identifizieren konnte.

Die Leiche war 1856 in der Schlosskapelle bestattet worden. Der damalige Domdekan Carl Johann Greith, der 1862 Bischof von St.Gallen werden sollte, hatte die Grabrede gehalten. Diese selbst oder eine bearbeitete Fassung davon liegt gedruckt vor. Den blumigen Worten entnehmen wir, dass Pearsall am 14. März 1795 in der englischen Grafschaft Glocester geboren wurde. Er entstammte einem altenglischen Geschlecht. Der Vater war königlicher Artillerie-Major. Die militärische Laufbahn des Sohnes war vorgezeichnet. Pearsall interessierte sich aber mehr für die Ton- und Dichtkunst. So wurde er Komponist und tat sich als Schöpfer von Madrigalen und kirchenmusikalischen Werken hervor. Auch eine der ersten englischen Übersetzungen von Schillers «Wilhelm Tell» soll er geschaffen haben. Mit keinem Wort erwähnt Greith, dass Pearsall zunächst zum Anwalt ausgebildet worden war und seine musikalischen Studien erst mit 30, nach seiner Übersiedlung auf den Kontinent, begann.

Porträt des 53-jährigen Robert Lucas Pearsall. Im Juni 1849 von Seiner Tochter Philippa gemalt.

Nordostansicht von Wartensee nach dem Ausbau von 1856/68. Aus einer Verkaufsanzeige in der «Illustrierten Zeitung» vom 2. Februar 1861



№ 918. 2. Februar 1861.] Illustrirte Zeitung. 83

Schloß Wartamsee bei Rorschach am Bodensee.

Malerisch, großartig, terrassenförmig, in sanfter Aufsteigung erheben sich die beiden Schlösser Wartamsee, ehemaliges Rittergut, mit seinen fruchtbarsten, cultivirtesten Aeckern und Wiesen. Durch seine Lage so ausgezeichneten Punkt hatten schon die Römer seiner ausgebreiteten Fernsicht wegen zu würdigen gewußt, von wo aus man den ganzen Bodensee übersehen kann. Einen majestätischen Anblick gewähren die zeitweise zu- und abfahrenden Eisenbahnzüge, einen solchen von Zürich, von Chur, den württembergischen Bahnzug in Friedrichshafen und denjenigen der bayerischen Eisenbahn in Lindau. Ebenso imposant ist die Erscheinung der zu- und abfahrenden Dampfboote von Rorschach nach allen Richtungen des Bodensees.

Wartamsee besteht aus einem alten und neuen Schloß nebst vielen Oekonomiegebäuden. Die beiden Schloßgebäude enthalten zusammen 40 Zimmer, welche sämmtlich neu möblirt und mit 35 Betten ausgerüstet sind. Das Gut selbst besteht in 172 Jucharten (Morgen) Acker-, Wiesen- und Rebland, Waldung nebst einem großen Weiher in der Nähe der Schlösser. Der Ertrag von Acker-, Wiesen- und Rebland ist ein sehr beträchtlicher und es könnte derselbe durch Haltung von Sennereien noch höher erzielt werden. Herrliche Anlagen von Gärten schmücken nicht nur beide Schloßgebäude, sondern auch die reich mit 1500 Obstbäumen bedeckten Aecker und Wiesen.

Durch die Eisenbahnen, Landstraßen und Dampfboote bietet die Lage der Schlösser eine bequeme und schnelle Communication nach allen Richtungen, so auch für die Bodenerzeugnisse den vortheilhaftesten Absatz. Dieses wahrhaft Herrschaftliche Besitzthum könnte gegenwärtig zu einem annehmbaren Preise käuflich an sich gebracht werden oder auch nur die beiden Schlösser, Gartenanlage, Remise und Stallung. Seither wurden diese beiden Schlösser von hohen Herrschaften bewohnt, und es möchte vielleicht mancher Familie bei dieser bewegten Zeit erwünscht sein, auf Wartamsee einen ruhigen und sichern Aufenthalt genießen zu können. Ueber Verkauf, Verpachtung des einen oder andern Schloßgebäudes oder Besichtigung der Realitäten beliebe man sich zu wenden an

Xav. Waldmann,
Marmorhandlung in
Rorschach,
Canton St. Gallen (Schweiz).

13766

Da werden die Burgen und Schlösser am Bodensee beschworen, die Werdenberger und Montforter, Kaiser Heinrich VI. und König Wilhelm III. von Sizilien. Auch die Meister- und Minnesänger müssen die hiesigen «Ebenen und Höhen» vergolden. «Die Vorzüge der Vergangenheit», leuchten eben «wie die goldenen Strahlen der entschwindenden Abendröthe» «in unserer breitgeschlagenen und zerfahrenen Zeit».

Stolz und Adel

Zu den Vorzügen der vergangenen Zeit gehörten auch die Privilegien des Adels. Um diese zu retten, griff der Musiker Pearsall ohne zu zögern auf seine juristische Ausbildung zurück. «Als er 1836 die alten Standesrechte der englischen Baronets durch die Regierung bedroht sah, eilte er in ihre Reihen nach London und schrieb ein juristisches Werk zur Wahrung ihrer historischen Rechte». Nach Greith diente er damit «der Sache der Gerechtigkeit, wie seine Kunst dem Dienste Gottes gewidmet war».

Bei dieser Vermengung von Kunst, Gottesdienst und Adelsstolz erstaunt es wenig, dass «der Vollendete» – eingedenk der militärischen Laufbahn seines Vaters – sich auch noch in der Kriegswissenschaft kundig machte und namentlich «Fortifikationslehre» (die Wissenschaft von den Festungswerken) so gründlich studierte, dass er seinem Sohn «die nötige Vorbildung zum Eintritt in die kaiserliche Militärschule zu Wien» geben konnte.

Warum Baron Pearsall denn eigentlich auf den Kontinent kam, sagt der damalige Generalvikar Greith nicht. Aus anderen Quellen wissen wir, dass er 1825, erst dreissigjährig, einen Schlaganfall erlitten hat. Das englische Sauwetter schien nicht geeignet, seine Gesundheit wiederherzustellen. So verliess er mit seiner Frau und drei kleinen Kindern die Insel und liess sich für fünf Jahre in Mainz (1825–1830), dann für zwölf Jahre (1830–1842) in Karlsruhe nieder. Von hier aus unternahm er grosse Reisen, auf denen er vor allem Musikbibliotheken aufsuchte und nach alter Musik fahndete.

Das Pearsall schliesslich in die Schweiz übersiedelte, muss mit familiären Problemen zusammenhängen. Der einzige Sohn, ebenfalls Robert Lucas mit Namen, war faul und verschwenderisch und hatte die Familie offenbar konpromittiert. Pearsall suchte nun, wie er seinem besten Freund, Pfarrer Henry T. Ellacombe in Bitton, schreibt, einen «billigeren Ort», wo man der «Rivalität und Versuchung zum Luxus in der Nachbarschaft jedes Hofes» entgehen konnte. Ein gewisser Herr Flinkh, ehedem Lehrer des Sohnes, nun Zeichnungslehrer am Lehrerseminar Meersburg, machte Pearsall aufs Neue Schloss Meersburg aufmerksam. Meersburg lag weit genug von Karlsruhe entfernt und hatte den Vorteil, schon seit 40 Jahren nicht mehr Residenzstadt, sondern nur noch kleines Landstädtchen zu sein. Offenbar war das Schloss für den nicht überaus finanzkräftigen Baron aber zu teuer, und so entschloss er sich, das ebenfalls am Bodensee gelegene Schloss Wartensee in Rorschacherberg zu kaufen. Im Dezember 1842 zog er dort ein.

Bei ihm waren seine Tochter Philippa Swinnerton sowie anfangs auch sein Sohn Robert Lucas. Nicht dabei war die Tochter Elisabeth Still, die 1839 mit 17 Jahren in Paris überstürzt geheiratet hatte und 12 Kinder gebar. Nicht dabei war vor allem die Ehefrau, Harriet Eliza Hobday. Pearsall hatte sie 1817 ebenfalls als 17jährige geheiratet. Die Ehe scheint nicht glücklich gewesen zu sein. Während einem einjährigen Englandaufenthalt (1829/30) liess Pearsall seine Familie in Deutschland zurück. Auch auf seine Reisen scheint er alleine gegangen zu sein. In Erziehungsfragen waren die Eheleute zerstritten. Jetzt weigerte sich die Frau, an den Bodensee zu kommen, und zog sich in ein Kloster in Strassburg zurück, wo sie katholisch wurde.

Eremit auf Wartensee

Für Pearsall und seine Tochter Philippa wichtig war, dass sie in ihrer neuen Heimat standesgemässem Umgang pflegen konnten. Zu den ersten neuen Bekannten gehörten die Lassbergs in Meersburg. Seminarlehrer Flinkh führte sie 1843 in der alten Meersburg ein, und von da brach der Kontakt nicht mehr ab. Der alte Freiherr und Pearsall fühlten sich in ihrer Mittelalter-Schwärmerei und ihrem Adelsstolz seelenverwandt, und Annette von Droste-Hülshoff, die Schwester der Freifrau von Lassberg, glaubte in der 20jährigen Philippa eine Freundin gefunden zu haben. Die Besuche von Vater und Tochter Pearsall in Meersburg wurden häufig. Im Übrigen setzte sich der Bekanntenkreis vor allem aus Würdenträgern der katholischen Kirche zusam-

Zinnenbekrönte Hofmauer mit Tor, Schalenturm und Schiessscharte, erbaut unter R. L. Pearsall jun. zwischen 1856 und 1858.

men. Bischof Johann Peter Mirer gehörte dazu, Carl Johann Greith sowie der bischöfliche Kanzler Johannes Ignaz Oehler.

Trotz dieser gewiss gediegenen Beziehungen schienen die vierzehn Lebensjahre, die Pearsall bis zum seinem Tod in Wartensee verbrachte, nicht sehr glücklich gewesen zu sein. Schon bald nach dem Kauf wurde er krank. Als es ihm wieder besser ging, verliess ihn Philippa, um sich in Augsburg beim Porträt- und Historienmaler Liberat Hundertpfund ausbilden zu lassen. Er muss sich sehr einsam gefühlt haben. An seinen Freund Ellacombe schreibt er 1844: «Meine Frau und mein Sohn sind in Strassburg, meine ältere Tochter, mit mittlerweilen vier Kindern, ist in Irland, meine jüngere Tochter ist in Augsburg.» So ist es begreiflich, dass Pearsall sich mit Verkaufsabsichten trug. Schon 1845 spricht er sie aus. Vier Jahre später schreibt er von einem potentiellen Käufer und hofft: «Vielleicht wird er mich erlösen.»

Musik für die Kirche

Erstaunlich, dass man diesem Mann zumutete, er sei es gewesen, der Schloss Wartensee jenes Gepräge geben habe, das es bis heute besitzt. Krank und einsam, verkaufswillig wie er war, hat er bestimmt keine grösseren Umbauten vornehmen lassen. Bis 1849 nicht, aber auch nicht «um 1950», wie es in der jüngsten Ausgabe über Wartensee heisst. Zu ebendieser Zeit begibt sich Pearsall auf eine längere England-Reise. Das hat schon damals kein Bauherr getan, wenn er sicher gehen wollte, dass seine Pläne wirklich umgesetzt wurden. In den letzten Lebensjahren Pearsalls sind grössere Umbauten auf Wartensee schliesslich vollends undenkbar. 1854 fühlt er sich so schlecht, dass ihm Bischof Mirer und der bischöfliche Kanzler Oehler raten, nach St.Gallen zu ziehen. Im selben Jahr setzt ein Schlaganfall Pearsalls kurzem St.Galler Aufenthalt ein Ende und er kehrt wieder nach Wartensee zurück. Dort trifft er tatsächlich seine Frau. Sie war unmittelbar nach seinem Wegzug nach St.Gallen im Schloss eingezogen, harrte nun aber aus und pflegte ihren Mann, wie es heisst, liebevoll.

Seinen schwierigen Verhältnissen entsprechend hat Pearsall auf Wartensee zunächst wenig bis nichts komponiert. Erst 1846 ist sein Kompositionsdrang neu erwacht. Geweckt wurde er durch die bevorstehende Bischofsweihe in St.Gallen. Johann Peter Mirer sollte zum ersten Bischof des selbständigen Bistums St.Gallen geweiht werden. Beim Festakt in der Kathedrale am 29. Juni 1847 wurde der Psalm «Ecce quam bonum» für gemischten Chor, Orgel und Bläser von Robert Lucas Pearsall uraufgeführt. In der Folge entstanden immer wieder Kompositionen für St.Gallen, lateinische oder deutsche Kirchenmusik. Grosse Verdienste hat sich Pearsall um das 1863 erschienene Gesangbuch des Bistums St.Gallen erworben. Dafür hat er – ausser den Vor- und Nachspielen des Orgelbegleitbuchs – etwa die Hälfte der vierstimmigen Sätze geschaffen. Zu 14 Liedern hat er auch die Melodien komponiert. Eines davon findet sich im neuesten Katholischen Kirchengesangbuch der Schweiz. Es ist die Nummer 230 mit den Eingangsworten «Geist der Wahrheit, Geist der Liebe».

Bischof Mirer, Generalvikar Greith und Kanzler Oehler muss es geschmerzt haben, dass ihr Freund, obwohl er kirchenmusikalisch schon soviel für das St.Galler Bistum getan hatte, noch immer Anglikaner und nicht römisch-katholisch war. Auch Pearsall selbst muss sich nach einem Schlaganfall zwei Jahre vor seinem Tod intensiv mit der Religionsfrage auseinandergesetzt haben. Immerhin waren seine Vorahnen bis 1712 Katholiken gewesen, einer davon sogar Vizeprovinzial der Gesellschaft Jesu in England. Seine Tochter Philippa war schon 1846 infolge eines Nervenfiebers in die katholische Kirche übergetreten. Drei Tage vor seinem Tod wurde Pearsall selber katholisch, Bischof Mirer spendete ihm die Sakramente. Am Dienstag, den 5. August 1856 war er zunächst noch «ganz wohl, konnte allein sich im Freien ergehen, besuchte noch alle Plätze auf Wartensee, wo er sonst am liebsten auszuruhen pflegte, legte sich Abends wohl und heiter gestimmt zu Bette. Da wandte er sich plötzlich gegen die Thüre und schien mit immer wachsendem Erstaunen Jemanden wahrzunehmen, und als ob er etwas davon begriffen hätte, machte er einen Ausruf der Freude, schloss dann die Augen, neigte das Haupt und gab in den Armen seiner Gattin, umgeben von seinen Kindern, seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück» (so C.J. Greith in seiner «Erinnerung»).

Pearsall starb im 61. Altersjahr. Wartensee erbte sein Sohn gleichen Namens. Erst er kann das Schloss im grossen Stil umgebaut und ausgestaltet haben. Aus dem Bau sollte eine mittelalterliche Burg erstehen, wie ein Romantiker sie sich vorstellte. Der Westtrakt mit dem alten Wohnturm aus dem 13. Jahrhundert wurde mit allerlei Giebeln, Zinnen und Schiesscharten ausgestattet. Das gotische Zimmer im spätmittelalterlichen Palas erhielt einen Erker, dessen Gipsdecke so täuschend ähnlich der Bohlenbalken-Decke des 15. Jahrhunderts nachgebildet ist, dass auch Fachleute das Imitat kaum erkennen können. Das Schloss sollte auch repräsentieren. Den Saal im 2. Obergeschoss des Osttrakts bereicherte Pearsall junior mit einem grossen Balkon. Von Westen her wurde eine Allee angelegt, die vor einer neu geschaffenen burgenromantischen Wehranlage mit spitzbogigem Tor, Schalenturm, Wehrmauer und Wehrgang endete, welche Bauten wiederum kulissenhaft mit Zinnen und Schiesscharten bestückt wurden. Hinter dem Tor öffnete sich eine grosszügige, durch grössere Erdbewegungen geschaffene Parkanlage, die ebenso zu geselligem Treiben wie zu beschaulichem Rückzug einlud und einen herrlichen Blick auf den Bodensee freigab. Im Zentrum aber stand und steht gleichsam als Lebensbaum eine prächtige Libanon-Zeder.

Pearsall juniors Denkmal

Die ganze Anlage ist durchkomponiert, gleich einem Madrigale von Pearsall Vater. Pearsall Sohn hatte ja sonst noch nicht viel geleistet. So sollte der Umbau von Wartensee sein Lebenswerk werden. Er scheute keine Kosten, überschätzte aber seine finanziellen Möglichkeiten. Der Umbau wurde dermassen überrissen, dass Robert Lucas junior bankrott ging. Ohne den schönen Bau noch eine Zeit lang geniessen zu können, musste er ihn 1858 verkaufen. 1865 erlosch mit seinem Tod das Geschlecht der Pearsall of Willsbridge. Noch heute aber hat Wartensee die Prägung, die ihm Pearsall Sohn im Sinn der burgen-

romantischen Neugotik gegeben hatte – obgleich der prunkvolle Glanz der neugotischen Ausbauten verblichen ist und der Park schon im 19. Jahrhundert herunterkam.

Während der unglückliche Sohn sich mit dem Schloss ein Denkmal schuf, hat der wahrscheinlich nicht viel glücklichere Vater mit einigen Kompositionen überlebt. Schon zu seinen Lebzeiten müssen seine Madrigale beliebt gewesen sein. Sie blieben in England lebendig, einige davon wurden vor zehn Jahren von einem thurgauischen Vokal-Ensemble in Wartensee aufgeführt. Das Kirchenlied, mit dem Pearsall in der katholischen Schweiz bis heute lebendig geblieben ist, wurde bereits erwähnt. Ob andere Kompositionen des Engländers zu neuen Leben erweckt werden? Der ganze Nachlass von rund 150 Eigen- und etwa 700 Fremdkompositionen wird in Einsiedeln aufbewahrt. Die Tochter Philippa hat ihn 1862 dem Kloster geschenkt.

Leichentransport

Nach seinem Tod ruhten die Überreste des englischen Barons hundert Jahre in der Schlosskapelle, die er selbst auf der Nordseite des Osttrakts, im ehemaligen Keller, hatte anlegen lassen. Wie weit die diversen Besitzer von dem mit einer schönen Grabplatte gekennzeichneten Grab Notiz nahmen, wissen wir nicht. Am ehesten gedachten vielleicht noch die Missionskapuzinerinnen, die ab 1933 im Schloss wohnten, Pearsalls im Gebet.

1955 übernahm der «Verein Ostschweizerische Heimstätte Wartensee» das Schloss und baute es zu einem Haus für Erwachsenenbildung um und aus. Dabei kam der Leichnam zum Vorschein, an einem Ort, der als Speisesaal vorgesehen war. Kaplan Kobler erzählt, «die Evangelischen» hätten keine Leiche im Speisesaal haben wollen und deshalb vorgehabt, sie im Park zu vergraben. Dies habe er pietätlos gefunden. Er habe deshalb den damaligen Präsidenten der Katholischen Kirchgemeinde Rorschach, Oberst Oehler, angerufen, und auch dieser habe gefunden, der verdiente Kirchenmusiker und Freund zweier Bischöfe brauche ein würdiges Grab. Kobler schlug dafür seine Kapelle Wilen-Wartegg vor. Nachdem er auch noch die Bewilligung der St.Galler Regierung eingeholt hatte, liess er von einem «Italiener» an der Westwand des südlichen Querschiffarms der Kapelle ein Grab schaufeln. Dann lud er mit Hilfe des besagten «Italieners» am 21. Dezember 1957 den Sarg mit dem Leichnam auf einen Wagen. Ein Ross zog den Wagen den «Schlangenweg» vom Schloss Wartensee nach Wartegg hinunter. Dort wurde der Sarg in das vorbereitete Grab hinuntergelassen. Der «Italiener» schaufelte das Grab zu, Kaplan Kobler segnete es ein, nach dem lateinischen Ritus, wie er ausdrücklich festhielt.

Auch den ursprünglichen Grabstein hatten die beiden Männer zuerst nach Wilen-Wartegg geschleppt. Dort lag er lange bei der Kapelle. Schliesslich brachten sie ihn aber wieder nach Wartensee zurück, wo er zuerst in der Aussenwand des Osttrakts, dann im 1972 neu erstellten Zwischentrakt eingemauert wurde. Bis zur Renovation in den Jahren 1994 bis 1996 konnte er dort besichtigt werden.

Als ich das neu gestaltete Tagungs- und Begegnungszentrum kürzlich besuchte, war er verschwunden. Nach längerem Suchen fanden wir die grosse Sandsteinplatte in einem Schopf, hinter einer Reihe von Klapptischen, die Inschrift zur Wand gekehrt. Wo einst der Grabstein stand, stehen jetzt Computer. Eine junge Mitarbeiterin erinnerte sich noch, dass auf dem Stein etwas in schwer lesbarem altertümlichem Englisch geschrieben gewesen sei. Sollte er doch noch einmal aufgestellt werden, könnte man darauf lesen: «In the vault beneath repose rhwe remains of Robert Lucas de Pearsall, Esquire of Willsbridge House in the County of Glocester (sic!), England, and of this Castle of Wartensee in the CXant. St.Gall, Switzerland, born at Clifton in the County of Glocester (sic!) 14. March 1795 and died at this Castle 5. August 1856 † Requiescat in Pace † ».

Max Schär, Jahrgang 1943, Historiker undTheologe, ist Professor am Kant. Lehrerseminar Rorschach und an der Kantonsschule Romanshorn.

Häufiger Gast auf Wartensee und tiefverbunden mit Philippa Pearsall: Die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Daguerreotypie um 1845.

Aus der Literatur:

Carl Johann Greith, Erinnerung an Robert Lucas Baron v. Pearsall of Willsbridge, auf Schloss Wartensee, St.Gallen 1856; ***Otmar Scheiwiller,*** Annette von Droste-Hülshoff in der Schweiz, Einsiedeln o.J. (1926); Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 10 (1962), Sp. 982; ***Johannes Duft/Hermann Grosser,*** Das Bistum St.Gallen, St.Gallen 1993; ***Peter Albertin,*** Schloss Wartegg ob Rorschach SG, in: Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, 2. Jg., 1997/1, S. 1–30;*P.* ***Lukas Helg,*** Robert Lucas Pearsall (1795–1856) und seine Beziehungen zum Kloster Einsiedeln, in: Lebendiges Kloster. Festschrift für Abt Georg Holzherr zum 70. Geburtstag, Freiburg 1997, S. 503–530.

Zur Geschichte von Schloss Wartensee

Die Geschichte der Schlossanlage reicht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Um 1240 liess ein urkundlich bezeugter Ritter Heinrich von Wartensee, Dienstmann der Abtei St.Gallen, auf einer Felsrippe den heute noch stehenden Bergfried als Wohnturm erbauen. 1361 heiratete Elsbeth von Wartensee, eine Tochter des letzten Stammhalters von Wartensee, den aus einer bedeutenden St.Galler Beamten- und Kaufmannsfamilie stammenden Diethelm Blarer. Damit wurde die Familie Blarer Besitzerin der Burg Wartensee und blieb es bis 1719. Im 14. Jahrhundert wurde die Burganlage um zwei weitere Wohntürme vergrössert und mit Graben, Brücke, Tor- und Hofanlage, Kapelle und 1451 einem hölzernen Palas-Bau ergänzt. Im 18. Jahrhundert zerfiel der Bau. Um 1820 erfolgte eine Wiederherstellung und Bewohnung des Osttrakts.

In diesen Gebäudeteil muss der englische Komponist Robert Lucas Pearsall im Jahre 1842 eingezogen sein, nachdem er das Schloss käuflich erworben hatte. 1856 starb er. Zum repräsentativen Schloss im neugotischen, burgenromantischen Stil hat Wartensee erst Pearsalls Sohn umbauen lassen. Nach weiteren Besitzerwechseln ging das Schloss 1984 an die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen über, die es 1994 bis 1996 renovieren liess. Heute ist es ein modernes Tagungs- und Begegnungszentrum mit internem Hotelbetrieb.